

1 Bin ich eine Monster-Mutter?

by Proxy

Ich darf mich Ihnen vorstellen: Mein Name sei Proxy. Komischer Name, werden Sie sagen. Stimmt. Ist natürlich nicht mein richtiger Name. Mit diesem Namen zeige ich mich Ihnen und verberge mich gleichzeitig. Ich zeige Ihnen, was für ein Problem ich habe und welche Probleme ich in meiner Vergangenheit meinen Kindern gemacht habe. Denn ich bin eine Mutter mit »Münchhausen-by-proxy-Syndrom« (MBPS), auf Englisch: »Munchausen-by-proxy-Syndrom«. Münchhausen oder Munchausen nach Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen, dem berühmten »Lügen-Baron«. Alles komisch, alles verwirrend, alles schwer nachvollziehbar. Wie das Störungsbild. Das besteht darin, dass ich als Mutter in der Vergangenheit meinem Kind Schaden zugefügt habe. Ich habe meine Tochter krank gemacht, schwer krank. Vorsätzlich? Geplant? Kriminell? Psycho? Bin ich eine »Monster-Mutter«? Vielleicht, teils-teils, sowohl als auch. Wir werden sehen.

Gleichzeitig verberge ich mich mit diesem Namen natürlich. Denn ich möchte meine Geschichte veröffentlichen, um sie bekannt zu machen und damit die Möglichkeit zu eröffnen, dass auch anderen Müttern und ihren Kindern geholfen wird. Mich persönlich möchte ich aber verbergen. Ich möchte nicht, dass Nachbarn über mich tuscheln, mit dem Finger auf mich zeigen, meine Kinder heute noch unter mir und meiner Störung zu leiden haben. Ich bleibe als Person anonym, inkognito, verborgen. Aber dass ich etwas tue, mit dem ich mich gleichzeitig zeige und verberge, passt auch irgendwie ganz gut zu mir.

Ach ja: Ich habe einen Ghostwriter, Herrn Sachsse. Dem habe ich meine Geschichte aufgeschrieben, mit dem habe ich mal therapeutisch gearbeitet, dem habe ich vieles erzählt, und der hat dar-

aus einen hoffentlich gut lesbaren Bericht gemacht. Um Einiges zu verdeutlichen und anderes zu verschleiern, bin ich sogar ein bisschen aus mehreren Patientinnen zusammengesetzt. Auch das passt zu mir: Ich bin gleich mehrere Personen und Persönlichkeiten. Aber keine Sorge: Das hier ist nicht ein weiteres Buch über eine »Multiple Persönlichkeit«.

Ich bin jetzt so etwa 50 Jahre alt. Geboren bin ich in der Deutschen Demokratischen Republik DDR. Bei meiner Geburt war meine Mutter etwa 20 Jahre alt. In der DDR wurden die Menschen früher Eltern als in der BRD. Ich habe an meine frühe Kindheit kaum Erinnerungen. Es ist mehr so, dass etwas aus dieser Zeit zu mir in die Gegenwart herüberweht, ein Gefühl, eine Gestimmtheit, eine Atmosphäre. Ich hatte wohl immer die Empfindung, dass mein Bruder meiner Mutter näher stand. Ich fühlte mich weniger von meiner Mutter geliebt. Ich kam in den Kindergarten, meine Eltern ließen sich in meiner Kindergartenphase scheiden, und ich wurde mit sechs Jahren altersgerecht eingeschult. Das ist alles nicht sonderlich dramatisch, nicht völlig außergewöhnlich, nicht hochproblematisch. Eine Kindheit wie ich werden sicherlich sehr viele Kinder durchlebt haben und gegenwärtig durchleben.

Als ich etwa 10 Jahre alt war, stellte unsere Mutter uns Geschwistern mehrere Männer vor. Nein, nicht alle auf einmal; einen nach dem anderen. Ich vermute, sie hatte sie über Kontaktanzeigen in der Zeitung kennengelernt. Für meinen Bruder und mich war klar: »X« war am nettesten. X machte auch was her. Er hatte in der DDR ein eigenes Auto und sogar ein Boot. X bemühte sich um uns Kinder. Rückblickend frage ich mich, ob er sich um uns nicht sogar ein bisschen mehr bemüht hat als um unsere Mutter. Mutter war froh, dass sie einen Mann fand, der nett zu uns Kindern war, der von uns akzeptiert und gemocht wurde. Kurze Zeit später war die Heirat. Und ein halbes Jahr später brach meine Welt zusammen.

Was mir in den nächsten Jahren angetan wurde, ist das Schicksal von 2–4 % der jungen Mädchen und Frauen in Deutschland. Das sind einige Tausend. Genau hab ich das nie nachgerechnet. Also

könnte ich auch wieder sagen: »Proxy, stell Dich nicht so an! Es passiert auch anderen, da bist du nicht die Einzige, so etwas gibt es eben.« Herr Sachsse hat mir erzählt, dass die »Prävalenz-Studien«, also die Studien darüber, wie oft etwas in einer Gesellschaft, in einem Staat vorkommt, in der westlichen Welt alle ähnlich sind. 20–25% der Frauen werden bis zum 16. Lebensjahr mindestens einmal Opfer einer Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Das beinhaltet aber auch Straftaten zwischen Jugendlichen: Übergriffe im Schwimmbad, Beobachten beim Ausziehen, drängende Annäherungen beim Tanzen bis hin zu Geschlechtsverkehr, bei dem hinterher gestritten wird: War das nun einvernehmlich oder eine Vergewaltigung? Solche Erfahrungen sind übel, sind mies, sie sind sehr schädlich, und unsere Gesellschaft sollte alles tun, dass sie so selten wie möglich vorkommen. Aber sie sind auch weit verbreitet. Es gibt kaum eine Frau – übrigens auch kaum einen Mann –, die oder der nicht in der Pubertät oder in der Jugend die eine oder andere sexuelle Erfahrung gemacht hat, auf die sie oder er gerne verzichtet hätte. Die Jugend ist eine Zeit, in der Erfahrungen gemacht, gesammelt werden, und einige dieser Erfahrungen bestätigen das Sprichwort: Aus Schaden wird man klug.

2–4% der Frauen erfahren wiederholte sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend im familiären Nahfeld. Das sind ebenfalls manchmal kurzfristige, verstörende und schädigende Erfahrungen, die aber durchaus von einigen Kindern bewältigt werden können, wenn das soziale Umfeld gut und kompetent damit umgeht. Fast immer schädlich ist wiederholte, langfristige bis langjährige sexualisierte Gewalt mit Überschreitung der Körpergrenzen. Das schädigt fast alle Mädchen. Statistisch betrachtet ist es zusammen mit schwerer Vernachlässigung und physischer Gewalt, also Prügeln, die häufigste Schädigung von Kindern in unserer Gesellschaft. Gewalt von Erwachsenen schädigt weit mehr Kinder als der Fuchs-Bandwurm, irgendein aktueller Mode-Virus oder BSE im Hackfleisch. Bis vor zehn Jahren hat die Gesellschaft diese Schädigungen heruntergespielt, sich nicht genug darum gekümmert, sie

nicht ernst genommen. Inzwischen ist das anders. Inzwischen gibt es da sogar einen Sonderbeauftragten des Bundestages, erst eine Frau, jetzt ein Mann. Auch Männer werden Opfer sexualisierter Gewalt, aber ich bin eine Frau und spreche hier von mir, meinen Überlegungen und Gedankengängen. Ein bisschen was hat Herr Sachsse ergänzt, aber gar nicht mal so viel.

Die nächsten Seiten sind nicht schön. Und Sie sollten sie auch nicht lesen, wenn Sie selbst irgendein Problem mit sexualisierter Gewalt haben. Dann könnten diese Seiten Sie »triggern«, unverarbeitete Erinnerungsbruchstücke wachrufen, die Ihnen dann Probleme machen. Ich will Sie nicht schädigen, ich will Ihnen keine Probleme machen. Aber ich will auch aussprechen, was hinter dem nüchternen Begriff »sexualisierte Gewalt« ganz konkret für Erfahrungen stehen.

In welcher Sprache soll das erfolgen? Es gibt dafür keine richtige Sprache. Entweder die Sprache ist verschleiernd, beschönigend, undeutlich, unklar. Oder die Sprache ist Porno, obszön, dreckig, abstoßend. Oder sie ist medizinisch, versachlichend, gestelzt, irgendwie pseudo. Sie ist also immer falsch. Es gibt für solche falschen Erfahrungen einfach keine richtige Sprache.

An den ersten Übergriff habe ich gar keine Erinnerung. Aber in den folgenden Jahren hat mein Stiefvater X jeden zweiten bis dritten Tag an mir massive gewalttätige sexuelle Übergriffe verübt. Es gibt wohl nichts, was in Porno-Filmen vorkommt, was er nicht mit mir praktiziert hätte. Manchmal war sein bester Freund aktiv beteiligt, oder der hat zugesehen und sich dabei befriedigt. Während X mich vergewaltigte, habe ich ihm manchmal Pornos vorlesen müssen. Wenn ich nicht laut genug vorgelesen habe, hat er auf mich eingeschlagen. X war ein pädosexueller Sadist.

Und meine Mutter und mein Bruder haben von alledem nichts mitbekommen? Mitnichten! Zumindest meine Mutter wusste alles. Wenn ich meine blutige Wäsche in die Mülltonne warf, hat meine Mutter sie rausgeholt und mich gezwungen, sie zu waschen. Rückblickend habe ich das Gefühl, dass meine Mutter mich geopfert

hat, mich X zur Verfügung gestellt hat für alles, was er wollte. Oft hat sie zu mir gesagt, wenn sie gekonnt hätte, wie sie wollte, dann hätte sie mich sowieso in der Schwangerschaft abgetrieben. Meine Mutter hat mich gehasst. Ich weiß bis heute nicht, warum. Seitdem das mit den Vergewaltigungen durch X losging, kann ich mich an keine Zärtlichkeit meiner Mutter mehr erinnern. Ich hatte das Gefühl: Wenn ich meine Mutter berühren würde, würde ich einen elektrischen Schlag bekommen. Sie hat mich gehasst, gehasst, gehasst.

Er war ein gebildeter Mensch, mein Herr Stiefvater X: Akademiker, Naturwissenschaftler, in der DDR sehr geachtet. Er war aber auch Alkoholiker. Der Typ hatte keine Probleme mit Alkohol, nur ohne. Der konnte nicht mal Auto fahren, ohne etwas getrunken zu haben.

Ich habe mich oft gefragt, ob er meiner Mutter das Gleiche angetan hat wie mir. Heute glaube ich, dass er so sadistisch war, dass er zärtliche, zugewandte, freundliche Sexualität überhaupt nicht leben oder erleben konnte. Ich denke, sie hat unter ihm auch gelitten. Trotzdem: Mit meiner Mutter gibt es bis heute keine »Solidarität unter Frauen«.

Obwohl ich als erwachsene, informierte, nachdenkliche Frau weiß, dass meine Mutter selbst auch eine Gefangene war. Offiziell gab es Kindesmissbrauch in der DDR gar nicht. An wen hätte sie sich wenden sollen? Bert Brecht hat in seinem Theaterstück »Der kaukasische Kreidekreis« eine Szene, in der er sich sehr machohaft-abfälliger über die Attraktivität junger Mädchen äußert. Wenn die vergewaltigt werden, ist das einfach Natur, dann ist das einfach Biologie. Natürlich ist das nicht Natur, sondern Kultur. Es hat in der DDR sicher viele Übergriffe auf junge Mädchen gegeben, genauso viele wie in der BRD, sowohl in der Familie als auch in Jugendgruppen, politischen Parteien und FKK-Vereinen. Eigentlich erstaunlich, dass sich im offiziellen Bericht der Bundesbeauftragten für Missbrauchsopfer nicht mehr findet über Missbrauch in Gewerkschaften, politischen Vereinen, politischen Jugendorganisationen, durch

die Stasi, im Rahmen von politischen Ost-West-Kontakten. Ist da wirklich nicht mehr passiert?

Zurück zu mir. Es geht um mich, um meine persönliche Geschichte. Aber diese persönliche Geschichte ist nicht denkbar ohne ein gesellschaftliches Umfeld. In der Zeit, als ich Opfer meines Stiefvaters war, erschien in der BRD eine ganze Serie von Filmen mit dem Titel »Schulmädchen-Report«, Folge 1 bis 150. Da wurde vermittelt, dass jedes gesunde Mädchen sich nichts intensiver wünscht, als seinen Sportlehrer zu verführen, den Pastor beim Konfirmandenunterricht rumzubekommen, mit dem Lehrer ein Verhältnis anzufangen oder Mutter den Stiefvater auszuspannen. Es ist gut, dass diese Filme aus den Fernsehprogrammen verschwunden sind. Es sind Männerfantasien, dreckige Männerfantasien. Aber sie verdeutlichen ein Klima. In dieser Zeit hat es in der BRD sogar Versuche gegeben, aus ideologischen Gründen kleine Kinder in die Sexualität der Erwachsenen einzubeziehen. Von dem Versuch hat man glücklicherweise bald wieder Abstand genommen.

Und in der DDR konnte das mit dem Sex auch ruhig früh losgehen. Bei den jungen Pionieren war Sexualität weder sehr verpönt noch sonderlich kontrolliert.

Wieso ist Sexualität mit Kindern eigentlich so schädlich? Da müssen Sie die Fachleute fragen. Mir fällt nur auf, dass es in den Medien keine breite Gruppe von Betroffenen gibt, die in Talkshows verkünden: »Zwischen 8 und 14 hatte ich eine heiße sexuelle Affäre mit meinem Vater. An diese Zeit denke ich heute noch richtig gerne zurück. Sie ist mir seelisch rundum gut bekommen. Ich habe frühzeitig beste Erfahrungen mit Sexualität gemacht, mein Vater war ein zärtlicher und leidenschaftlicher Liebhaber. Heute lebe ich eine glückliche, erfüllte Sexualität in einer stabilen, menschlich befriedigenden Beziehung, habe jeden Tag mehrere Orgasmen, und ich kann nur den Kopf schütteln, wenn allenthalben verkündigt wird: Sex mit Kindern ist für die Kinder schädlich. Das ist Quatsch, ich bin das lebende Gegenbeispiel.« Diese Menschen fehlen mir. Die kenne ich nicht, und ich glaube nicht, dass nicht wenigstens einige